

Themendienst für Redaktionen

Im Themendienst der V-BANK finden Sie Kolumnen von unabhängigen Vermögensverwaltern. Die Beiträge geben die Meinungen der Autoren wieder. Die Verwendung der Texte für die redaktionelle Arbeit ist frei. Zitate aus den Beiträgen dürfen gerne verwendet werden. Über einen Beleg freuen wir uns. Suchen Sie einen unabhängigen Experten, ein spannendes Thema für ihre Berichterstattung oder haben Sie Interesse an Kolumnen? Dann rufen Sie uns einfach an: Markus Kiefer, Leiter Unternehmenskommunikation V-BANK AG, Tel.: 089 740800-160. Oder schreiben Sie uns: markus.kiefer@V-BANK.com

In dieser Ausgabe



Kunst – Degradierung zum Investment

Der Kunstmarkt boomt, doch für Anleger halten Kunst-Investments viele Fallstricke bereit.

Dr. Marc-Oliver Lux, Dr. Lux & Präuner GmbH, München



Bundesanleihen – Das war nicht die letzte Zinsexplosion

Von Kurseinbrüchen bei Anleihen sollten auf mittlere Sicht defensive Aktien profitieren.

Stephan Albrech, Albrech & Cie Vermögensverwaltung AG, Köln



Rentenmarkt – Aktives Management gegen die Anlagenot

Durch die Kombination mehrerer Anleihearten können konservative Anleger gute Erträge erzielen.

Dr. Tobias Spies, Huber, Reuss & Kollegen Vermögensverwaltung GmbH, München



Mittelstandsanleihen – Warum weniger Zins manchmal mehr ist

Insolvenzen, Bilanztricksereien und Fehler bei der Besicherung sorgten bei Minibonds für Wirbel.

Dirk Stöwer, Kontor Stöwer Asset Management GmbH, Trier



Aktien – 17.000 Punkte im DAX wären fair

Es reicht, wenn die Gewinne von Unternehmen auf dem derzeitigen Niveau verharren.

Gottfried Urban, Bayerische Vermögen AG, Traunstein



Aktien – Findige Fintechs

Neugründungen jagen den Banken Kunden ab. Deren Überlebenswahrscheinlichkeit sinkt.

Uwe Zimmer, Meridio Vermögensverwaltung AG, Köln



ETFs – 15 Jahre Exchange Traded Funds

Die Erfolgsgeschichte ist sicher noch lange nicht am Ende.

Andreas Schyra, Institut für professionelles Asset Management GmbH, Essen



Video

Aktien – unverzichtbar für Vermögensaufbau und Altersvorsorge

Interview mit Wolfgang Köbler, SKW Vermögensverwaltung AG, Nürnberg.

Besuchen Sie auch unseren Channel „Vermögensverwalter TV“ auf Youtube: <http://www.youtube.com/VBANKAG>
 Folgen Sie uns auf Twitter: [@KieferMarkus](https://twitter.com/KieferMarkus)

Kunst**Degradierung zum Investment**

Dr. Marc-Oliver Lux
ist Geschäftsführer
der Dr. Lux & Präuner GmbH
in München.

Der Kunstmarkt boomt, doch für Anleger halten Kunst-Investments viele Fallstricke bereit. Von Preismanipulationen bis hin zu hohen Transaktionskosten.

Der Kunstmarkt boomt, nicht zuletzt dank der steigenden Nachfrage von Investoren. Gerade eben hat ein Picasso-Bild mit 180 Mio. US-Dollar in New York einen neuen Auktionsrekord aufgestellt. Die Preise einschlägiger Klassiker steigen in astronomische Höhen. Heute werden jedes Jahr gut 50 Milliarden Euro mit Kunst umgeschlagen. Getrieben wird dieser Boom vor allem von vermögenden Privatleuten, die zeitgenössische Kunst kaufen.

In einer Umfrage für den „Art & Finance Report 2014“ von Deloitte und ArtTactic gaben 76 Prozent aller befragten Kunstsammler an, dass sie Kunst aus Investmentüberlegungen erwerben. Fast 90 Prozent aller Family Offices sowie 64 Prozent der an der Umfrage beteiligten Private-Banking-Abteilungen von Finanzinstituten gaben an, dass die Beschäftigung mit Kunst-Anlagen für sie in den kommenden zwölf Monaten ein strategischer Fokus ist.

Für Anleger halten Kunst-Investments aber viele Fallstricke bereit. Der Kunstmarkt folgt anderen Regeln als normale Märkte. Von einer Preissetzung dank Angebot und Nachfrage kann nur bedingt gesprochen werden. Preismanipulationen sind nicht selten. Erstens versuchten Galeristen, Preissenkungen für ihre Kunstwerke zu vermeiden. Zweitens sei die Größe eines Kunstwerks oft der wichtigste preisbestimmende Faktor. Galeristen vermieden es in der Regel, ähnlich große Werke eines einzigen Künstlers mit verschiedenen Preisen zu versehen.

Anleger müssen zwischen dem von Galeristen dominierten Primärmarkt und dem Sekundärmarkt, also Auktionshäusern oder Kunsthändlern, unterscheiden. Weiterhin sind die enormen Transaktionskosten beim Kunstkauf nicht zu vernachlässigen. Diese setzen sich aus Gebühren beziehungsweise Kommissionen für Galeristen beziehungsweise Auktionatoren sowie Zölle und Steuern zusammen. Darüber hinaus fallen Folgekosten an, etwa durch Aufwendungen für eine sichere Lagerung oder Versicherungen.

Gerade in Deutschland ist der Erwerb von Kunst relativ hoch mit Kosten belastet. Der Mehrwertsteuersatz wurde von den ermäßigten sieben Prozent auf die normalen 19 Prozent angehoben. Bei der Auktion eines Kunstwerkes im Wert von 20.000 Euro kann man in Deutschland inklusive Steuern mit Transaktionskosten von insgesamt 50 bis 70 Prozent des Zuschlagspreises rechnen, bei einem Wert von fünf Millionen Euro mit 30 bis 40 Prozent. In der Schweiz oder den USA ist die Steuerbelastung deutlich niedriger, sodass viele deutsche Kunstsammler die Objekte gar nicht nach Deutschland einführen, sondern lieber in ausländische Zolllager einliefern. So verschwinden viele Kunstwerke als reines Investment hinter Stahl Türen.

Direkter Kontakt:

Dr. Marc-Oliver Lux
Tel.: 089 / 62 02 19 79 10
lux@lpvv.de

Bundesanleihen

Das war nicht die letzte Zinsexplosion



Stephan Albrech
ist Vorstand der
Albrech & Cie
Vermögensverwaltung AG
in Köln.

Das war ein Schlag ins Kontor: Innerhalb weniger Tage hat der Zinsanstieg bei Bundesanleihen die Kursgewinne von Monaten ausradiert. Jetzt wissen konservative Anleger, dass auch „sichere“ Papiere den Portfoliowert erheblich drücken können. Von solchen Kurseinbrüchen bei Anleihen sollten auf mittlere Sicht defensive Aktien profitieren.

Am Finanzmarkt gibt es ein ungeschriebenes Gesetz: Immer, wenn die übergroße Mehrheit an etwas glaubt, passiert das Gegenteil. Daher hatte ich davor gewarnt, noch auf den Zug bei lang laufenden Bundesanleihen aufzuspringen. Stutzig gemacht hatte mich die Tatsache, dass immer mehr Anleger überzeugt schienen, die Zinsen könnten wegen der Anleihekäufe der EZB gar nicht mehr steigen – ein klares Indiz, dass zu viele Investoren auf dasselbe Pferd gesetzt hatten. Der Rat lautete deswegen: Langlaufende Bundesanleihen bis auf einen Kernbestand veräußern und die Kursgewinne einstreichen.

Nach der jüngsten Zinsexplosion rentieren zehnjährige Bundesanleihen jetzt wieder mit rund 0,6 Prozent statt mit absurd tiefen 0,05 Prozent. Das ist zwar immer noch herzlich wenig, doch es könnte reichen, neben der EZB den einen oder anderen Käufer anzulocken und so die Zinsen wieder leicht sinken zu lassen. Allerdings bleiben Fragen offen: Was hat den urplötzlichen Renditeanstieg im Wonnemonat Mai verursacht? Und noch wichtiger: Kann sich ein solcher Zinsanstieg, vielleicht sogar verschärft, wiederholen – womöglich schon in wenigen Wochen oder Monaten?

Wenig überzeugend ist das beliebte Argument, das absurd tiefe Zinsniveau hätte „eine Normalisierung der Zinsen“ quasi erfordert. Wie die Schweiz zeigt, gibt es keinen zwingenden Grund, der verhindert, dass auch zehnjährige Staatsanleihen negativ rentieren können. Ein anderer Gedanke ist da schlüssiger: Die EZB kauft jeden Monat für rund zehn Milliarden Euro deutsche Anleihen mit einer Rendite oberhalb von minus 0,2 Prozent und dünnt so die Liquidität am Rentenmarkt erheblich aus, weil sie die Papiere ja nicht morgen weiter verkauft, sondern vom Markt nimmt. Je dünner aber der Handel ist, desto eher können schon wenige Verkäufe zu einem ausgeprägten Anstieg der Renditen führen.

Die EZB ist sich dessen durchaus bewusst. Soeben hat sie angekündigt, dass sie in den Urlaubsmonaten wegen des geringen Handels deutlich weniger Anleihen kaufen wird. Stattdessen wollen die Notenbanker lieber schon jetzt mehr auf ihre Bücher nehmen, was den DAX prompt nach oben schießen und den Euro einbrechen ließ. Gleichzeitig beantwortet sich so unsere zweite Frage: Ja, solche plötzlichen Renditeanstiege sind auch in Zukunft möglich. Im Grunde genommen müssten sie sich in den kommenden Monaten sogar häufen, da die Notenbank durch ihr Programm immer mehr Anleihen vom Markt nimmt. Zugespitzt ausgedrückt: In einem ausgedörrten Markt könnte ein Verkaufsauftrag von Franz Meier oder Lieschen Müller die Zinsen nach oben katapultieren.

Sicherheitsbewussten Anlegern dürfte diese Aussicht auf Achterbahnfahrten im Portfolio nicht schmecken. Sie wissen zwar, dass sie ihren Einsatz wieder sehen, wenn sie ihn dem deutschen Staat leihen – doch je öfter es zu solchen Renditeanstiegen kommt, umso unattraktiver werden ihnen die ohnehin niedrig verzinsten Anleihen erscheinen. Ich gehe davon aus, dass sich konservative Anleger auf mittlere Sicht verstärkt dem Aktienmarkt zuwenden werden, bevorzugt defensiven und dividendenstarken Unternehmen. Dieser Trend weg von der scheinbaren Sicherheit von Staatsanleihen und hin zur solide wirtschaftenden Privatwirtschaft bietet gute Perspektiven für DAX & Co.

Direkter Kontakt:
Stephan Albrech
Tel.: 0221 / 9 20 12 50-11
stephan.albrech@albrech.com

Rentenmarkt

Aktives Management gegen die Anlagenot

Aus dem Dilemma der Mini-Erträge führt nur das aktive Management des Rentenportfolios: Durch die kluge Kombination mehrerer Anleihearten können konservative Anleger auch im aktuellen Umfeld jährliche Erträge von über drei Prozent erzielen – bei moderatem Risiko.

Statt auf Änderungen an der Zinsfront zu hoffen, sollte man lieber auf die verstärkte Diversifizierung und das aktive Management des Rentenportfolios setzen. Denn die zentrale Frage ist derzeit eine andere: Mit welchen Segmenten am Anleihemarkt lässt sich sicherstellen, dass Anleger trotz der verfahrenen Situation langfristig einen jährlichen Ertrag von drei Prozent und mehr erwirtschaften – ohne sich zu hohe Risiken bei der Bonität der Schuldner bzw. für den Fall von Zinserhöhungen aufzuladen? Zu unseren favorisierten Anleihen zählen wir:

Senioranleihen von Unternehmen mit guter Bonität ohne Rating: Dazu gehören Anleihen von Firmen, die nach unserem Research das Label „Investment Grade“ verdienen, aber auf ein solches Siegel einer Ratingagentur verzichtet haben. Nicht selten rentieren diese Papiere einen Prozentpunkt höher als die Papiere von gerateten Unternehmen.

Nachrangnanleihen von Industrie-Unternehmen (sehr) guter Bonität: Während die Senior Bonds von Top-Firmen sich eng an die Renditen von Bundesanleihen koppeln, finden wir Nachrangnanleihen solcher Unternehmen interessant. Das Risiko eines Zahlungsausfalls etwa des VW-Konzerns in den nächsten fünf Jahren tendiert gegen null – und damit auch das Bonitätsrisiko, das mit einer solchen Nachrangnanleihe verknüpft ist. Gleichwohl liegen die Renditen solcher endlos laufenden Anleihen bis zur nächsten Kündigung bei über drei Prozent im Jahr.

Nachrangnanleihen von Finanzunternehmen: Nachrangnanleihen von Banken und Versicherern bieten und bieten zeitlich begrenzt attraktive Chancen. Hintergrund ist, dass diese Anleihen wegen regulatorischer Bestimmungen nicht mehr bzw. nicht mehr in bisherigem Maß dem Eigenkapital zugerechnet werden dürfen. Dadurch haben die Emittenten einen starken Anreiz, die meist höher verzinsten Papiere vom Markt zu nehmen – entweder durch Rückkauf oder Kündigung.

US-Dollar-Anleihen von Unternehmen guter Bonität: Nicht nur die amerikanische Regierung, auch bonitätsstarke Unternehmen müssen für Kredite in US-Dollar mehr zahlen als für entsprechende Kredite in Euro. So bringen auf US-Dollar lautende Anleihen von Top-Unternehmen (Rating: A-) gegenüber einer identischen Euro-Anleihe über zwei Prozent mehr Rendite. Allerdings ist das Währungsrisiko abzusichern.

Anleihen von Energie und Rohstofffirmen: Der starke Verfall für die Preise von Energie und Industriemetallen hat die Anleihen etlicher Unternehmen unter Druck gebracht. Dazu gehören jedoch auch Schuldverschreibungen finanziell gesunder und global agierender Unternehmen, die gestärkt aus dieser Konsolidierung hervorgehen werden – das bietet unseres Erachtens Chancen aus antizyklischer Sicht.

Staatsanleihen aus Hartwährungsländern: Hochliquide Staatsanleihen etwa aus Norwegen oder Australien eignen sich ebenfalls, um mit Top-Bonitäten höhere Renditen zu erzielen und – neben dem US-Dollar – ein weiteres Gegengewicht zur politisch gewollten Euro-Weichwährung zu schaffen. Zusätzlich zu den höheren Renditen sind Währungsgewinne möglich, wenn die weltweite Konjunktur anzieht oder sich die Rohstoffpreise temporär erholen.



Dr. Tobias Spies
 ist Fondsmanager und Leiter
 Fixed Income bei der
 Huber, Reuss & Kollegen
 Vermögensverwaltung GmbH
 in München.

Direkter Kontakt:
 Dr. Tobias Spies
 Tel.: 089 / 21 66 86 0
tos@hrkvv.de

Mittelstandsanleihen

Warum weniger Zins manchmal mehr ist



Dirk Stöwer
ist Geschäftsführer der
Kontor Stöwer Asset
Management GmbH
in Trier.

Seit dem Start des Mittelstandsanleihe-segments sind knapp fünf Jahre vergangen. Die Zwischenbilanz: Die sogenannten Minibonds (wie Mittelstandsanleihen auch genannt werden) mussten, ähnlich wie der Neue Markt, bereits nach kurzer Zeit zahlreiche Insolvenzen hinnehmen. Bilanztricksereien und Fehler bei der Besicherung sorgten für zusätzlichen Wirbel.

Kein Wunder, dass viele Anleger in der Folgezeit einen großen Bogen um dieses Segment machten. Folglich sagten die Unternehmen zahlreiche Emissionen entweder ganz ab oder konnten nur ein Bruchteil der geplanten Summen einwerben. Die derzeitige Emissionsdürre basiert daher auf einem tiefen Misstrauen gegenüber diesem Segment und insbesondere das Privatkundengeschäft zeigt sich nach wie vor kaum bereit für neue Emissionen.

Dabei muss konstatiert werden, dass vor allem der klassische Privatkunde mit den komplexeren Strukturen einer Unternehmensanleihe oft überfordert ist. Da sich die großen Banken und Versicherungen kaum mit Emissionen in der Größenordnung zwischen zehn Millionen Euro und 50 Millionen Euro befassen dürften, bleibt eine begrenzte Zielgruppe von spezialisierten Vermögensverwaltern, Family Offices, kleineren Finanzinstituten und Fondsmanagern übrig, die sich mit dem Thema Mittelstandsanleihen aktiv beschäftigen.

Obwohl 2015 einige Emissionen zurückgezogen wurden, gab es auch erfolgreiche Platzierungen wie die des Leipziger Automobilzulieferers NZWL oder der Heidelberger Softwarefirma SNP Schneider-Neureither. Insofern trennt sich die Spreu von Weizen.

Hilfreich für Investoren sollten zukünftig die zunehmend anlegerfreundlicheren Anleiheklauseln (Covenants) sein. Dazu gehören beispielsweise verlängerte „non-call-Phasen“. Dabei handelt es sich um die Frist, in der die Anleihe nicht durch den Emittenten gekündigt werden kann. Außerdem wurden erweiterte Zugriffsrechte auf die Insolvenzmasse geschaffen. Damit soll vermieden werden, dass Gläubiger der Anleihen im Insolvenzfall nachrangig bedient werden. Diese Annäherung an den High-Yield-Standard könnte dazu beitragen, dass der Markt der Mittelstandsanleihen doch noch zu einem Klassiker wird.

Wir wünschen uns Anleihen, die aufgrund einer besseren Kreditwürdigkeit geringere Renditen bieten. Die Ausfallquote könnte so deutlich reduziert werden – weniger Zins wäre manchmal für den Anleger im Endergebnis deutlich mehr.

Direkter Kontakt:

Dirk Stöwer
Tel.: 0651 / 99 88 65 0
dirk.stoewer@ka-am.de

Aktien

17.000 Punkte im DAX wären fair

Gottfried Urban
ist Vorstand
der Bayerische Vermögen AG
in Traunstein.

Die Erwartung, dass die Gewinne von börsennotierten Unternehmen wieder fallen müssen oder die nächste Krise vor der Tür steht, lässt viele Privatanleger bei Aktien zögern. Dabei reicht es für ein Langfristinvestment, wenn die Gewinne von Unternehmen auf dem derzeitigen Niveau verharren.

Immerhin verdienen die Unternehmen in Euroland aktuell pro Jahr um die sieben Prozent auf das eingesetzte Kapital. Davon wird etwa die Hälfte an die Aktionäre ausbezahlt. Damit liegt der Unternehmerlohn leicht unter dem langfristigen Durchschnitt von acht Prozent.

Der Abstand zum risikolosen Ertrag – zum Beispiel von Staatsanleihen bester Bonität - war aber noch nie so hoch. Eine Gesetzmäßigkeit am Kapitalmarkt belegt, dass alle Bewertungen immer wieder zum langfristigen Durchschnitt zurückkehren. Im Schnitt soll der Unternehmerlohn etwa vier Prozentpunkte über dem risikolosen Zins – derzeit knapp über null – liegen. Der DAX wäre jetzt also bei einer Umlaufrendite von drei Prozent fair bewertet. Da die Umlaufrendite tatsächlich nur 0,4 Prozent beträgt, wäre nach dieser These ein DAX-Stand von 17.000 Punkten gerechtfertigt. Stiege die Umlaufrendite bis 2018 wieder auf drei Prozent, wären durch die Gewinnthesaurierung der Unternehmen immerhin noch 15.000 Punkte im DAX eine faire Bewertung.

Doch die Wirtschaft und der Kapitalmarkt verbringen nur wenig Zeit am Durchschnitt. Diese Phase der „Normalität“ ist in der Wirtschaftswelt noch lange nicht eingeleitet. Anleger würden aber am liebsten investieren, wenn die Dinge normal sind. Sie bezahlen scheinbar gerne einen hohen Preis für Komfort und kaufen lieber Aktien in wirtschaftlichen Boomphasen und geldpolitischer Stabilität. Wenn dies nicht der Fall ist, dann investieren Anleger lieber in Tagesgeld und sichere Anleihen, auch wenn der Zins gegen null geht. Eines ist sehr sicher: Der Zinsanlagen sind extrem überbewertet, und wir befinden uns in einer manipulierten Preisblase für Rentenpapiere.

Die meisten Leute interessieren sich für Aktien bei wirtschaftlicher Stabilität. Die beste Zeit ist aber, wenn Aktien nicht als Beteiligung an wunderbaren Unternehmen, sondern als gefährliche Spekulation gesehen werden.

Direkter Kontakt:
Gottfried Urban
Tel.: 08671 / 9690 10
g.urban@bv-vermoegen.de

Aktien**Findige Fintechs**

Uwe Zimmer
ist Vorstand
der Meridio
Vermögensverwaltung AG
in Köln.

Kleine, schnelle Neugründungen jagen den Platzhirschen Kunden ab. Was über Jahre von Banken befeuert wurde, findet sich jetzt auch in der eigenen Branche. Und die Überlebenswahrscheinlichkeit der Großen sinkt.

Jahrelang haben die Banken mit Freude Firmen finanziert und beraten, die anderen Firmen, oft Kunden ebendieser Banken übrigens, das Wasser abgruben. Wo immer ein Geschäft oder ein Geschäftszweig ins Netz verlagert werden konnte, traten die Konkurrenten auf – und wurden zum Teil üppig finanziert. Das betrifft große Konzerne wie Mittelständler quer durch die Branchen – nur das Finanzwesen blieb lange eine Insel der Seligen.

Das ist jetzt vorbei. Die Banken und ihre Geschäftsmodelle werden gnadenlos angegriffen, von allen Seiten. Das fängt beim simplen Geld sparen an, geht über aufwendigere Anlageformen sowie die komplette Kontoführung bis hin zur Vergabe von Krediten. Und es endet dort nicht, denn auch bei den im Backoffice der Banken angesiedelten Teilen der Wertschöpfungskette, etwa der Abwicklung von Transaktionen, der Bereitstellung von Plattformen und so weiter finden sich mehr und mehr Wettbewerber aus dem Netz oder besser gesagt: kleine findige Fintechs.

Und auch wenn die Szene heute noch bunt, unübersichtlich und zersplittert aussieht: In den kommenden drei bis fünf Jahren werden sich hier neue Champions herausbilden. Firmen, deren Geschäftsmodell stark genug ist, die etablierte Konkurrenz das Fürchten zu Lehren und deren Kapitalausstattung reichhaltig genug ist, auch größere Investitionen zu tätigen. Kommt diese Kapitalausstattung heute noch zum großen Teil von Risikokapitalgebern, wird in den kommenden Jahren mehr und mehr der Kapitalmarkt angezapft werden.

So plant etwa die Firma Kreditech aus Hamburg, ein Fintech, für die nächsten Jahre seinen Börsengang. Und auch wenn andere das noch nicht so offensiv ankündigen, werden doch viele diesem Beispiel folgen.

Für Anleger entstehen daraus Chancen auf mehreren Ebenen: heute schon, wenn nämlich Fintechs Geld über Online-Plattformen einsammeln, Start-up-Netzwerke bieten hier immer wieder neue Möglichkeiten. Und später, wenn die Börsen zum ersten Mal an die Börse gehen. Hier kann es sich lohnen, früh einzusteigen – allerdings immer mit der Gefahr, dann aufs falsche Pferd zu setzen, auf das Fintech-Unternehmen, das sich doch nicht durchsetzt. Die nächste Ebene ist das Abwarten, bis sich die Spreu vom Weizen getrennt hat und dann einzusteigen. Das ist sicherer und bietet immer noch gute Chancen – man denke an einen frühen Einstieg bei Google oder ähnlichen Werten.

Auf Bankwerte jedenfalls sollten langfristig planende Anleger erst wieder setzen, wenn die Welle der Start-ups vorbeigelaufen ist und sich zeigt, welche der etablierten Banken eigentlich überleben wird. Denn das alle Überleben ist so gut wie ausgeschlossen.

Direkter Kontakt:

Uwe Zimmer
Tel.: 0221 / 3 76 39 13
uzimmer@meridio.de

ETFs

15 Jahre Exchange Traded Funds

Seit nunmehr 15 Jahren werden Exchange Traded Funds (ETFs) in Deutschland gehandelt und die Erfolgsgeschichte ist sicher noch lange nicht am Ende.



Dr. Andreas Schyra
ist Geschäftsführer
beim IPAM - Institut für
professionelles Asset
Management GmbH
in Essen.

ETFs bieten sowohl privaten als auch professionellen Investoren die äußerst kostengünstige Möglichkeit, beispielsweise Aktien-, Renten- oder Rohstoffindizes in einem Produkt zu erwerben und somit an deren Wertentwicklung zu partizipieren. Anleger können das unsystematische Risiko von Einzelwertinvestitionen vermeiden und gesamte Märkte erwerben. Die Produkte eignen sich sowohl für Buy-and-Hold-Strategien als auch für den Einsatz im aktiven Portfoliomanagement – indem Indexinvestitionen anstatt von Einzelwerten regelmäßig überprüft und angepasst werden. Unter Wissenschaftlern und in den Medien sind zwischenzeitlich zwei maßgebliche Diskussionen entbrannt:

Häufig wurde die Frage gestellt, ob es sicherer sei, in physisch replizierende oder synthetische ETFs zu investieren. Mittlerweile existieren technische Möglichkeiten synthetische ETFs, welche die zugrunde liegenden Märkte über Derivate abbilden, so zu besichern, dass die Kontrahentenrisiken eliminiert werden. Andererseits bieten physisch replizierende Fonds die Sicherheit, dass genau die Mitglieder des Index auch im ETF erworben werden. Zahlreiche ETF-Anbieter sind in den letzten Monaten dem Vorreiter der physischen Replikation – iShares – gefolgt und haben ihre Fonds auf diese Indexdarstellung umgewandelt. Manche Strategien lassen sich jedoch ausschließlich über Derivate abbilden. Dies gilt beispielsweise für gehebelte oder Short-Produkte, mit denen Anleger von fallenden Kursen profitieren können.

Eine weitere kontroverse Fragestellung befasst sich damit, ob passive ETFs dem aktiven Portfoliomanagement entgegenstehen, bzw. welcher der beiden Stile überlegen ist. Eine eindeutige Antwort hierauf wird sich nicht finden lassen. In informationseffizienten Märkten ist es generell deutlich schwerer durch aktives Management Alpha zu generieren. Hier sind ETFs daher – auch aufgrund ihrer geringen Gebühren – deutlich im Vorteil. Für informationsineffiziente Kapitalmärkte gilt dies jedoch nicht zwangsläufig umgekehrt. Schließlich wurde oben bereits erwähnt, dass ETFs sich auch eignen, als Bausteine im aktiven Portfoliomanagement eingesetzt zu werden. Aktives und passives Portfoliomanagement widersprechen sich demnach nicht grundsätzlich, sondern dienen vielmehr der gegenseitigen Ergänzung.

Generell lässt sich festhalten, dass der Markt für ETFs weiterhin eine große Zukunft vor sich hat. Die Produkte können insbesondere helfen, die in Deutschland bisher leider nur rudimentär entwickelte Aktienkultur zu stärken, da diversifizierte Investitionen beispielsweise in Sparplänen bereits ab 50 Euro pro Monat möglich sind und sich somit auch für Kleinanleger eignen. Anleger können ihre ersten Schritte am Aktienmarkt dadurch mit kleineren Beträgen und ohne die häufig schwierige Auswahl einzelner Aktien machen, indem sie beispielsweise einfach einen ETF auf den DAX oder einen anderen gängigen und ihnen bekannten Aktienindizes erwerben.

Direkter Kontakt:
Dr. Andreas Schyra,
Tel.: 201 /12 58 30 30
andreas.schyra@pvv-ag.de

Videokolumnen

Aktien

Unverzichtbar für Vermögensaufbau und Altersvorsorge



Direkter Kontakt:
 Wolfgang Köbler,
 KSW Vermögensverwaltung AG,
 Nürnberg
 Tel.: 0911 / 2 17 73 33
wolfgang.koebler@ksw-vermoegen.de

Beim Thema Altersvorsorge setzen viele Deutsche auf Lebensversicherungen oder das Sparbuch. Die Aktie spielt meist keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Ein Fehler meint Vermögensverwalter Wolfgang Köbler, Vorstand der KSW Vermögensverwaltung AG aus Nürnberg.

Technologie

Die finanzielle Lebensversicherung?

Wer als Anleger nicht in diesem Segment investiert, droht den Anschluss zu verpassen, sagt Gerd Häcker, Leiter Portfolio-Management bei der Huber, Reuss & Kollegen Vermögensverwaltung.



Direkter Kontakt:
 Gerd Häcker,
 Huber, Reuss & Kollegen,
 München
 Tel.: 089 / 21 66 86 76
gh@hrkvv.de

Aktien

Mit Weltmarktführern gegen die kalte Enteignung

Vermögensverwalter Günter Schlennert, Geschäftsführer der GSV Vermögensmanagement GmbH erklärt, wie man sich vor der kalten Enteignung schützen kann.



Direkter Kontakt:
 Günter Schlennert,
 GSV Vermögensmanagement GmbH,
 München,
 Tel.: 089 / 23 24 12 75
welcome@gsv-vermoegen.de

Strategie

Wie mache ich am wenigsten aus meinem Geld!

So lautete das nicht ganz ernst gemeinte Thema des Vortrages von Frank Fischer, Vorstand der Shareholder Value Management AG, auf dem Vermögenstag der V-Bank in München.



Direkter Kontakt:
 Frank Fischer,
 Shareholder Value Management AG
 Frankfurt/Main
 Tel.: 069 / 66 98 300
frank.fischer@shareholdervalue.de

Wenn Sie Videobeiträge von Vermögensverwaltern kostenfrei für Ihre eigene Internetseite nutzen wollen, sprechen Sie uns an.
 Besuchen Sie auch unseren Channel „Vermögensverwalter TV“ auf Youtube: <http://www.youtube.com/VBANKAG>

Über den V-BANK Themendienst

Sie sind auf der Suche nach

- unabhängigen Finanzexperten und neuen Gesichtern,
- präzisen Zitaten für Ihre Berichterstattung,
- klaren Analysen rund um Finanzen und Wirtschaft,
- überraschenden und unverbrauchten Themen oder
- einer Meinung, die sich auch einmal gegen den Trend stellt?

Dann werden Sie im Themendienst der V-BANK fündig. Hier geben bankenunabhängige Vermögensverwalter regelmäßig Ihre Einschätzungen zu aktuellen Finanz- und Verbraucherthemen ab.

Bankenunabhängige Vermögensverwalter sind nicht auf Provisionen aus dem Verkauf von Finanzprodukten angewiesen. Das ermöglicht es ihnen, Trends, Märkte und Anlagevehikel objektiv zu analysieren. Sie können versteckte Risiken und Verlustpotenziale in der Geldanlage aufdecken und eine ehrliche Meinung für die neutrale Berichterstattung liefern.

Herausgegeben wird der Themendienst von der V-BANK, Deutschlands erster Bank für unabhängige Vermögensverwalter.

Ihre Ansprechpartner



Markus Kiefer
 Leiter Unternehmenskommunikation V-BANK AG
 Tel.: 089 / 74 08 00-160
 Mobil: 0172 / 1 38 09 55
markus.kiefer@V-BANK.com



Kathrin Pfadt
 Unternehmenskommunikation V-BANK AG
 Tel.: 089 / 74 08 00-161
 Mobil: 0177 / 6 14 38 18
kathrin.pfadt@V-BANK.com

Hintergrund

Immer mehr Privatanleger in Deutschland nutzen die Dienste bankenunabhängiger Vermögensverwalter, um ihre Geldangelegenheiten sicher, objektiv und erfolgreich verwalten zu lassen. Auch immer mehr erfahrenen Berater aus den Private Banking-Abteilungen der Banken und Sparkassen wechseln in das Lager der unabhängigen Finanzexperten. Die V-BANK unterstützt bankenunabhängige Vermögensverwalter und Vermögensberater in ihrer Arbeit. Sie fokussiert sich als Deutschlands erste Bank der Vermögensverwalter mit ihrem Geschäftsmodell ganz auf die Depot- und Kontoführung sowie auf die Wertpapierabwicklung für bankenunabhängige Vermögensverwalter und ausgewählte institutionelle Kunden wie Stiftungen oder Family Offices im deutschsprachigen Raum. In der Pressearbeit versteht sich die V-BANK als Vermittler zwischen ihren Kunden (den Vermögensverwaltern) und den Medien.

Rechtliche Hinweise

Alle in diesem Newsletter enthaltenen Angaben und Informationen wurden von der V-BANK AG oder Dritten sorgfältig recherchiert und geprüft. Für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität können jedoch weder die V-BANK AG noch Dritte die Gewähr übernehmen. Dies gilt auch für Internetseiten anderer Anbieter, zu denen Sie über einen Hyperlink gelangen. Für den Inhalt dieser Seiten übernimmt die V-BANK AG keine Verantwortung.

Keine Beratung

Die im Newsletter bereitgestellten Informationen stellen keine individuelle Beratung dar. Über den Vermögens-Check bieten bankenunabhängige Vermögensverwalter auf Wunsch ein unverbindliches persönliches oder telefonisches bis zu zweistündiges Erstgespräch für eine individuell geeignete Lösung bei der Vermögensverwaltung an. Die von bankenunabhängigen Vermögensverwaltern auf den Internetseiten www.vermoegensprofis.de getätigten Aussagen stellen nicht die Meinung der V-BANK AG dar und haben keinen Bezug zur Situation Dritter, insbesondere des persönlichen Anlageziels sowie der jeweiligen Aufklärungsbedürftigkeit und Vermögenssituation. Sie stellen daher keine Grundlage für Anlageentscheidungen Dritter dar.



Folgen Sie uns auf Twitter: [@KieferMarkus](https://twitter.com/KieferMarkus)

Impressum:

V.i.S.d.P.: Markus Kiefer,
 V-BANK AG, Arnulfstr. 58
 D-80335 München.